

Beiträge zur Ökonomie von Haushalt und Verbrauch

Begründet durch Prof. Dr. Erich Egner

Herausgegeben von Prof. Dr. Rosemarie von Schweitzer, Universität Gießen
und Prof. Dr. Klaus Hesse, Universität Kiel

Heft 21

Vermögen und Vermögensbildungsprozesse der privaten Haushalte

Von

Erika Claupein



Duncker & Humblot · Berlin

ERIKA CLAUPEIN

**Vermögen und Vermögensbildungsprozesse
der privaten Haushalte**

Beiträge zur Ökonomie von Haushalt und Verbrauch

Begründet durch Prof. Dr. Erich Egner

**Herausgegeben von Prof. Dr. Rosemarie von Schweitzer, Universität Gießen
und Prof. Dr. Klaus Hesse, Universität Kiel**

Heft 21

Vermögen und Vermögensbildungsprozesse der privaten Haushalte

**Von
Erika Claupein**



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Claupein, Erika:

Vermögen und Vermögensbildungsprozesse der privaten Haushalte / von Erika Claupein. – Berlin: Duncker u. Humblot, 1990

(Beiträge zur Ökonomie von Haushalt und Verbrauch; H. 21)

Zugl.: Giessen, Univ., Diss., 1988

ISBN 3-428-06746-0

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1990 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISSN 0522-697X

ISBN 3-428-06746-0

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Problemstellung	11
2. Stand der Forschung	12
3. Methode und Vorgehensweise	13
4. Begriffsabgrenzung	15

Kapitel I

Terminologische Überlegungen zu Vermögen	18
1. Bestand und Bestandsbildung von Vermögen	20
a) Der stock-aspect	20
b) Die Bestandsbildung	21
2. Der Verfügungsaspekt	31
a) Die Ertrags- oder Einkommensfunktion	32
b) Die Konsumfunktion	33
c) Die Sicherungsfunktion	37
d) Die Übertragungsfunktion	40
e) Die Machtfunktion	41
Exkurs: Die Machtfunktion aus innerfamiliärer Perspektive	43
f) Die Prestigefunktion	47
3. Erfassung und Bewertung von Vermögen	49
a) Bewertungsansätze und Vermögensrechnungen	50
b) Bewertungsperspektiven	55

Kapitel II

Vermögensarten der privaten Haushalte	61
1. Das Geldvermögen	63

2. Das Sachvermögen	66
a) Gebrauchsvermögen	67
b) Haus- und Grundvermögen	72
c) Betriebsvermögen	76
3. Das Humanvermögen	79
4. Das Sozialvermögen	88

Kapitel III

Der Struktur- und Bedeutungswandel der Vermögensarten im historischen Ablauf ..	92
--	-----------

Kapitel IV

Die Vermögenssituation der privaten Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland ..	109
---	------------

1. Der Geldvermögensbestand der privaten Haushalte	111
2. Bestand und Bewertung des Gebrauchsvermögens	120
3. Bestand an Haus- und Grundvermögen	130

Kapitel V

Vermögensstrategien in Abhängigkeit von Lebenssituationen	136
--	------------

1. Handlungstheoretische Überlegungen zu Vermögen	137
2. Modellbetrachtungen über unterschiedliche Vermögensstrategien auf der Basis von Werthaltungen	139
3. Anschaffungs- und Verwendungsentscheidungen	156
4. Perspektiven der Anwendung milieuspezifischer Vermögensstrategien	162

Zusammenfassung	170
------------------------------	------------

Anhang	173
---------------------	------------

Literaturverzeichnis	177
-----------------------------------	------------

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Sparquoten der privaten Haushalte von 1960 bis 1984	27
Abb. 2: Verteilung der Entscheidungen zwischen Frau und Mann: Meinungen von Frauen und Männern	44
Abb. 3: Gliederung des Nutzens in Nutzenarten	55
Abb. 4: Die Verknüpfung von Familien- und Haushaltssystem	59
Abb. 5: Gliederung des Gesamtvermögens einer Person	62
Abb. 6: Preisentwicklung für Bauland zwischen 1971 und 1985	74
Abb. 7: Einflußfaktoren für das individuelle Arbeitsentgelt in einem rekursiven Schema	84
Abb. 8: Hauptgruppen im Statusaufbau der ländlichen Feudalgesellschaft	94
Abb. 9: Hauptgruppen in Statusaufbau der mittelalterlichen Stadt	94
Abb. 10: Das Bild der sozialen Lagerung	100
Abb. 11: Entwicklung der Vermögensstruktur von 1800 bis 2000	107
Abb. 12: Entwicklung und Struktur der Vermögen 1800 bis 2000	110
Abb. 13: Zusammensetzung des Geldvermögens der privaten Haushalte 1983 und 1984	115
Abb. 14: Nettogebrauchvermögen zu Wiederbeschaffungspreisen	125
Abb. 15: Handlungen (Transaktionen) als Resultate von „faculties“ und „opportunities“	137
Abb. 16: Soziale Milieus in der Bundesrepublik Deutschland nach sozialer Stellung und Grundorientierung	146
Abb. 17: Milieu-Typen und ihre Vermögens-Konstellationen	149
Abb. 18: Zielsystem nach Chamberlain	151
Abb. 19: Vermögensstrategien und ihre Zielsysteme	155
Abb. 20: Umsetzung von Vermögensstrategien	157

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Sparverhalten der Bevölkerung	29
Tab. 2: Entwicklung der Beitragszahlungen zur Lebensversicherung	39
Tab. 3: Bewertungsansätze	52
Tab. 4: Produktivvermögen (gewerblich genutztes Vermögen)	77
Tab. 5: Erfaßtes Bruttovermögen privater Haushalte nach Anteilen der Vermögensformen am 31.12.1983	112
Tab. 6: Erfaßtes Brutto- und Nettogeldvermögen (ohne sonstiges Geldvermögen) privater Haushalte jeweils am Jahresende 1973, 1978 und 1983 (Ergebnisse der EVS)	116
Tab. 7: Abgrenzung des privaten Gebrauchsvermögens	122
Tab. 8: Gebrauchsvermögen privater Haushalte nach verschiedenen Preiskonzepten	123
Tab. 9: Nettogebrauchsvermögen privater Haushalte nach Gütergruppen zu Wiederbeschaffungspreisen	126
Tab. 10: Ausgewählte langlebige Gebrauchsgüter nach der Häufigkeit des Besitzes der privaten Haushalte im Januar 1983	126
Tab. 11: Private Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern nach der sozialen Stellung der Bezugsperson und der Haushaltsgröße im Januar 1983 (Ergebnis der EVS)	128
Tab. 12: Private Haushalte mit Haus- und Grundbesitz und Höhe des Einheitswertes Ende 1983 (Ergebnis der EVS)	131
Tab. 13: Vermögensstrategien im Milieu-Modell	154
Tab. 14: Vermögensstrategien und ihre Wertsphären	156
Tab. 15: Typische Haushaltsinvestitionen in Abhängigkeit vom Familienzyklus	160
Tab. 16: Abgrenzung zwischen Kostenrechnung und Investitionsrechnung	162

Abkürzungsverzeichnis

Die verwendeten Abkürzungen von Zeitschriften-Titeln und Sammelwerken werden im Literaturverzeichnis erläutert.

a. a. O.	an anderem Ort
Abb.	Abbildung(en)
Bd.	Band
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
et al.	et alii (und andere)
etc.	et cetera (und so weiter)
EVS	Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
f.	folgende Seite
ff.	mehrere folgende Seiten
Hg.	Herausgeber
hg. von	herausgegeben von
Kap.	Kapitel
Nr.	Nummer
S.	Seite(n)
Sp.	Spalte(n)
u. a.	unter anderem (-en)
u. ä.	und ähnliche(s)
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel

Einleitung

1. Problemstellung

Die Ersparnisbildung der privaten Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland hat dank der enormen Einkommensteigerungen in den letzten Jahrzehnten ein beachtliches Ausmaß angenommen. Allein die privaten Sparguthaben erreichten 1986 ein Volumen von 171 Milliarden DM.¹ Der Wert des Gesamtvermögens der bundesdeutschen Haushalte ist in den vergangenen 35 Jahren um mehr als das Vierfache auf 5 363 Milliarden DM gestiegen, zusammen mit den Versorgungsansprüchen sogar um das Siebenfache.²

Zum Vermögen zählen außer den Sparguthaben Pfandbriefe, Investmentanteile, Aktien, Eigentumswohnungen, Häuser, Möbel und technische Geräte wie Fahrzeuge und Hausgeräte. Vermögen umfaßt alle in Geld abschätzbaren Güter eines Menschen. Mit der Bewertungsdimension Geld läßt sich die Bestandsgröße Vermögen nur sehr schwer erfassen und darstellen. Der Versuch, den Wert der eigenen Wohnungseinrichtung in Geldbeträgen auszudrücken, mag diese Schwierigkeiten illustrieren. Daher gibt es keine Statistiken, die das gesamte Vermögen von Personen oder Personengruppen ausweisen. Ebenso lassen sich keine erschöpfenden Aussagen machen über die Vermögensbildung der privaten Haushalte in Abhängigkeit von sozioökonomischen Merkmalen, und noch weniger über die Bedeutung des Vermögens für die einzelnen Haushalte im Hinblick auf sozialtypische Verhaltensdispositionen.

Schmucker untersuchte bereits in den 60er Jahren die ökonomische Lage der Familie: die Einkommensbildung und -verwendung im Zusammenhang mit Erwerbstätigkeit und Familienzyklus sowie die Sparfähigkeit und Vermögensbildung in Abhängigkeit von der Kinderzahl.³ Sie wies auf die enge Korrelation zwischen dem laufenden Einkommen, insbesondere dem Pro-Kopf-Einkommen, und der Ersparnis und Vermögensbildung hin und leitete daraus einen engen Zusammenhang zwischen der möglichen Spartätigkeit eines Haushalts

¹ Ergebnisse der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung für das Jahr 1986; Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 39 (1987), 5, S. 20.

² Miegel, M.: Die verkannte Revolution (1), Einkommen und Vermögen der privaten Haushalte, Stuttgart 1983, S. 183.

³ Schmucker, H.: Der Lebenszyklus in Erwerbstätigkeit, Einkommensbildung und Einkommensverwendung; Allgemeines Statistisches Archiv, (1956), 40, und Schmucker, H.: Die ökonomische Lage der Familie in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1961.

und dem Lebens- und Familienzyklus ab. Eine realtypische Betrachtung ließ dabei bei den Familienhaushalten der unteren und mittleren Einkommensstufen zwei mögliche Spitzen der Ersparnisbildung erwarten. Der erste Höhepunkt lag zu Beginn der Haushaltsgründung, der zweite ergab sich, zumindest bei kinderreichen Familien, erst in einem fortgeschrittenen Lebensalter der Eltern, wenn die Kinder finanziell selbständig wurden. Im Familienzyklus ergaben sich somit drei Phasen für den Haushalt, in denen nacheinander gespart, entspart und wieder gespart werden konnte.

Mittlerweile sind die Einkommen allgemein gestiegen, die Familien- und Haushaltsstrukturen haben sich gewandelt, die „Ausdifferenzierung“ der Sozialstruktur sowie die „Individualisierung“ und „Pluralisierung“ der Lebensstile haben das gesellschaftliche Gefüge verändert. Zu den geltenden Dimensionen sozialer Differenzierung wie Einkommen, soziale Stellung und Kinderzahl sind „neue“ Ursachen, Formen und Kombinationen von sozialer Ungleichheit hinzugekommen, die die soziologische Diskussion um soziale Ungleichheit aufs neue entfachten. Hat das Schmuckersche Drei-Phasen-Schema des Sparens, Entsparens und erneuten Sparens seine Gültigkeit dennoch behalten? Resultieren aus der sozialen Differenzierung auch „neue“ Bedeutungszusammenhänge für Haushalte im Hinblick auf Vermögen und Vermögensbildungsprozesse?

2. Stand der Forschung

Der große Bestand der privaten Haushalte an Geld-, Sach-, und Humanvermögen wird in wohlfahrtstheoretischen sowie in ordnungs- und verteilungspolitischen Abhandlungen problematisiert. In diesem Zusammenhang wurde auch immer wieder versucht, das Gesamtvermögen der privaten Haushalte zu schätzen und zu berechnen. Allerdings basierten diese Schätzungen immer auf einem eingeschränkten Vermögensbegriff. Begründet wurde dies mit den großen Bewertungsschwierigkeiten vieler Vermögensarten, besonders des Gebrauchsvermögens. Für die wohlfahrts- und verteilungspolitische Diskussion schienen diese Untersuchungen auch zu genügen. Ursache für die eingengegte Vermögensbetrachtung ist jedoch auch ein gewisses Desinteresse am privaten Haushalt in seiner realtypischen Ausprägung seitens der nationalökonomischen, aber auch der soziologischen und gesellschaftspolitischen Forschung. Dementsprechend konnte auch nur ein reduziertes Bild der Wohlfahrt und Lebensqualität der Bundesbürger aufgezeigt werden.

Am Beispiel der Erfassung und Bewertung der privaten Vermögensbildung soll die These von der Vernachlässigung des privaten Haushalts als Forschungsobjekt belegt werden: Die amtliche Statistik weist nur Teile des Gebrauchsvermögens aus, nur ausgewählte langlebige und hochwertige Gebrauchsgüter werden erfaßt. Begründet wird diese Vorgehensweise mit außerordentlich großen Bewertungsschwierigkeiten. Aber selbst ausgewiesene Wohn- und Mietshäuser, die zum privatgenutzten Sachvermögen zählen, werden in der

Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht dem privaten Sektor zugeordnet, sondern erscheinen im erwerbswirtschaftlichen Bereich der Wohnungswirtschaft. Ein solches Vorgehen ist im Rahmen volkswirtschaftlicher Kreislaufanalysen zwar sinnvoll und sogar erforderlich, die fehlende Zuordnung zu den eigentlichen Eigentümern, den privaten Haushalten, demonstriert jedoch das mangelnde Interesse am Forschungsobjekt privater Haushalt.

Für die Lebensqualität der Bevölkerung ist der Privathaushalt als Versorgungs- und Lebensgemeinschaft einer zusammen wohnenden und wirtschaftenden Personengruppe eine zentrale Institution. Dennoch bereitet eine Beschreibung der Lage und Handlungsspielräume der privaten Haushalte im Spannungsfeld von Individualinteresse und sozialer Ordnung beträchtliche Schwierigkeiten. Die Vielfalt sozialer Lagen mit ihren unterschiedlichen Einflüssen und die Vermehrung von Ressourcen der Bevölkerung mit den durchaus unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten haben dazu beigetragen, daß individuelle Lebensstile sich weit auseinander entwickeln. Die Bestimmung und Erfassung von Lebensstilen, Lebenszielen und Bedarfslagen ist ein noch weithin unerschlossenes Forschungsfeld für Sozialwissenschaftler.

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist es, die Bedeutung von Vermögensarten und deren Funktionen für das Haushaltssystem und seine lebensweltlichen Bezüge zu beschreiben. Mit Hilfe handlungstheoretischer Ansätze sollen spezifische Verhaltensdifferenzierungen der privaten Haushalte im Umgang mit Vermögen charakterisiert und dargestellt werden.

3. Methode und Vorgehensweise

Es werden zunächst der Vermögensbegriff, die Vermögensfunktionen und die Bewertungsansätze erläutert. Bisherige vermögenstheoretische Arbeiten bezogen sich primär auf betrieblich genutztes Vermögen oder waren verteilungspolitisch und ordnungspolitisch orientiert. In dieser Arbeit wird mit einer mikroanalytische Betrachtung des unterhaltswirtschaftlich organisierten Privathaushalts und seines Vermögens begonnen.

Der Haushalt ist ein soziales System und setzt sich aus den Subsystemen Personal-, Hauswirtschafts- und Marktssystem zusammen. Das haushälterische Handeln wird geprägt von den Vorgegebenheiten des Haushalts und von dem Handlungsspielraum und Anspruchsniveau der Haushaltsmitglieder.⁴ Vermögen zählt zu den wichtigen determinierenden Vorgegebenheiten eines Haushalts. Es wird untersucht, welcher Einfluß sich daraus für das Haushaltsgeschehen ergibt.

Abhängig vom Umfang und Zusammensetzung des Haushalts und seinem sozialen Umfeld lassen sich unterschiedliche Wirkungen von verschiedenen

⁴ Schweitzer, R. von: Haushaltsführung, Stuttgart 1983.